

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz - Nachrichten.

Aus Stuttgart.

(Fortsetzung.)

Ehe noch irgend Jemand, außer einigen literarischen Consorten, das Geringsste von Guskow wußte, ließ dieser industriöse Literat durch bezahlte Correspondenten in mehreren Zeitungen ausposaunen, wo sich der berühmte Guskow zeitweilig aufhalte, wenn er sich zu verheirathen gedanke und welche Werke er unter der Feder habe. Nach diesen Correspondenten hat sich Guskow, der „Sohn eines preussischen Staatsbeamten,“ (recte Kanzleidiener's in Berlin) vor dem Gerichtshofe mit „einer Fülle von Geist und Intelligenz“ vertheidigt u. s. w. Das Wunderbare bei der Sache ist, daß honette Zeitungen sich durch solche Correspondenzen düpiren lassen, und also der Mittelmäßigkeit, Viederlichkeit und Oberflächlichkeit zur Emancipation verhelfen. Es ist nicht leicht zu begreifen, wie so plötzlich die Deutschen für französische Charlatanerien so empfänglich geworden sind, daß sie darüber ihre alten Notabilitäten eine Zeit lang vergessen; denn wiewohl der neuen Literatur nicht abzuspochen ist, daß sie Talent und Wiß beurkunde, so gebriecht es ihr doch in hohem Grade an Tiefe, Produktivität und — Resultaten. Ihr ganzer Markt besteht aus den abgetragenen Kleidern der französischen Literatur, die an und für sich schon nicht viel werth ist. Seine ist der Altvater dieser Naturen; — der Himmel mag ihm vergeben, daß er solche Kinder in die Welt gesetzt hat. Er hat auch die literarische Schnellberühmtheit erfunden, und nach seinem eigenen Geständnisse hat ihm sein Ruf nicht weniger als 4000 Francs gekostet. Ich glaube jedoch nicht, daß es seine Nachtreter noch lange treiben werden; er selbst ist in neuerer Zeit sehr steril, man kann von ihm nichts mehr borgen und muß daher die Lumpen aufklauben, welche Eugene Sue, Hugo, Balzac, Zauin u. s. w. fallen lassen, wenn sie Romane und Schauspiele schneiden. Diese literarische Nonchalance, welche in die Poesie und Politik hineinsuscht, hat sich die Schuhe bereits abgelaufen und wird bald nicht mehr weltläufig seyn. Es steht zu erwarten, daß noch andere bedeutende Männer außer Menzel und Pfizer das Forum der Literatur von dem Schmutze des jungen Deutschlands zu befreien sich bemühen werden, was um so mehr zu wünschen ist, da die Assistenz junger Literaten, die kaum die Schule verlassen, der literarischen Loyalität, die sie sehr ungeschickt vertheidigten, mehr geschadet als genützt hat. Ihr Austreten hat Menzel nur neue Feinde gemacht, weshalb sich hier das Sprichwort bewährt: rien n'est si dangereux qu'un ami sot! Die Stimmen, die hier und da gegen Menzel nun laut werden, lassen vermuthen, daß man es auf seinen Sturz abgesehen hat; nicht nur die Freunde des jungen Deutschlands, sondern auch die Kinder Israels, welche diese Schule desavouirten, treten gegen ihn auf, obgleich er sie emancipiren will. Ein gewisser Auerbach hat eine Flugschrift herausgegeben, worin er den Vorwurf der Theilnahme an den Tendenzen des jungen Deutschlands von seiner Nation abzulehnen sucht. — Der literarische Markt bietet außerdem nicht nur Interessantes, sondern auch Merkwürdiges. — Stuttgart legt den Grund zu einem neuen Athen. Schon jetzt hat es mehr Recht auf diesen Namen als das benachbarte München. Die schwäbische Dichterschule, welche trotz dem jungen Deutschland und

der Gallomanie in der Literatur sich rein und originell erhalten will, versammelt hier bedeutende Talente um sich, worunter eins der erfreulichsten Nikolaus Senau (Niembösch von Strehlenau), sich allmählig hier neben Uhland, Pfizer und Schwab einbürgert. Sein „Frühlingsalmanach“ tritt seine zweite Reise in die Welt an. Pfizer lieferte kürzlich eine gelungene Uebersetzung Byronscher Dichtungen — warum nicht des ganzen Byron? Gustav Schwab gab ein „Buch der Geschichten und Sagen“ heraus, das sehr erfreute, aber mit dem „Jahrbuch schwäbischer Dichter“ will es nicht recht gehen, die Sache ist auch zu erzwungen, denn wie viele Dichter müßte Schwaben erzeugen, um eine jährliche Auswahl trefflicher Leistungen möglich zu machen? Groß-Hoffinger, der seit zwei Jahren hier wohnt, ist vor Kurzem von einer großen Reise aus Oesterreich zurückgekommen. Bekanntlich war er dort sehr stark kompromittirt durch seine früheren pseudonymen Schriften, allein sicherem Vernehmen nach hat er sich mit seinem Vaterlande ausgesöhnt und wird dahin zurückkehren. Er soll jetzt mit einem Comptorenda sich beschäftigen, das seine moralischen und politischen Grundsätze charakterisirt; man erwartet es hier mit Spannung, da seit seinem Hierseyn die widersprechendsten Gerüchte über ihn in Umlauf gesetzt worden sind. Unterrichtete Personen, welche ihm nahe stehen, behaupten, daß er der Ausöhnung der österreichischen Regierung durch Unterdrückung mehrerer Schriften und Auflösung vortheilhafter Contracte mit hiesigen und norddeutschen Buchhandlungen ein Capital von nahe an 10000 Gulden rhein. zum Opfer gebracht habe! Darin wird ihm nicht leicht Jemand nachahmen. Dafür soll man ihn in Wien sehr ausgezeichnet haben. Bekanntlich hat Groß-Hoffinger eine Apologie des Kaisers Franz herausgegeben und dadurch seine Dankbarkeit an den Tag gelegt, denn dieser gütige und fromme Monarch soll in seinen letzten Tagen einen Beschluß gefaßt haben, dem Groß-Hoffinger allein die Wiederaufnahme in sein Vaterland verbant. Diese Denkschrift hat bei dem Wiener Hofe große Anerkennung gefunden, und die Kaiserin Wittve soll dem Verfasser auf eine sehr ehrende Weise ihre Zufriedenheit zu erkennen gegeben haben. Um so bestreblicher war es für uns Stuttgarter in einer der letzten Nummern des Berliner Wochenblattes Groß-Hoffinger wegen Herausgabe seiner „Galerie der berühmtesten Denker“ des Illuminatismus beschuldigt zu sehen, da doch Jarke der Gründer dieses Journals, dem der Aufsatz zugeschrieben wird, in der Staatskanzlei zu Wien angestellt ist und nicht leicht ohne Wissen derselben etwas öffentlich unternehmen dürfte. Man scheint dieses in der Brodhagschen Buchhandlung hier herauskommende Werk mit einer ähnlichen Unternehmung in Paris in Zusammenhang zu bringen. Groß-Hoffinger verwahrt sich dagegen in einem Circularschreiben, welches demnächst in den Zeitungen gedruckt erscheinen dürfte. Der Vorfall hat hier Freude erregt, denn einerseits gönnt man Groß-Hoffinger den Verdruß, weil er sich wenig um Andere bekümmert, andererseits hofft man von ihm, daß er seine Stellung und den Vorfall benutzen wird, um Jene, welchen die Macht gegeben ist, durch angemessene Vorstellungen vor Täuschungen und extravaganten Consequenzen zu bewahren. Solche Männer sind berufen, die Interessen des Schriftthums wahrzunehmen, und es ist zu wünschen, daß sie selbst nicht irre geleitet werden.

(Der Beschluß folgt.)

Berichtigung.

In dem Gedicht „Dichternoth“ (Nr. 33. dieser Blätter) ist Str. 3, V. 3 statt preisgegeben zu lesen preiszugeben; Str. 12, V. 1 st. Still zu lesen Still.